Ein imposanter Blick über die Dächer von Aspertsham und Misthilgen, aus dem tertiären Hügelland, in die nördlichen Kalkalpen bei Föhnlage.

Das Tal des Aspertshamer Baches mit den Orten Wollerding, Hinzing und Misthilgen, von Süden aus gesehen.

Von der Steinzeit bis zum Ende des römischen Kaiserreiches

Das obere Rottal mit den fruchtbaren Lößböden, den warmen Südhängen und lichten Mischwäldern haben sicherlich schon vor 10.000 Jahren Menschen während ihrer Jagdzüge durchstreift. Die steinzeitlichen Jäger und Sammler hatten wohl an günstigen Plätzen ihre Lager errichtet und das zu den Bächen ziehende Wild beobachtet und gejagt. Leider sind aus dieser Zeit im Schönberger Gemeindegebiet (noch) keine Funde bekannt. Lediglich in der Nähe, im „Ampfinger Holz", wurde eine 10,1 cm lange Steinklinge aus Silex gefunden, die auf etwa 8000 v. Chr. datiert wird.[3]

Während der mittleren Steinzeit (Mesolithikum: 8000-5500 v. Chr.) begannen die Menschen, die der Donau entlang aus Südosten eingewandert waren, mit dem Ackerbau, der Viehzucht und der Herstellung von Töpferware.

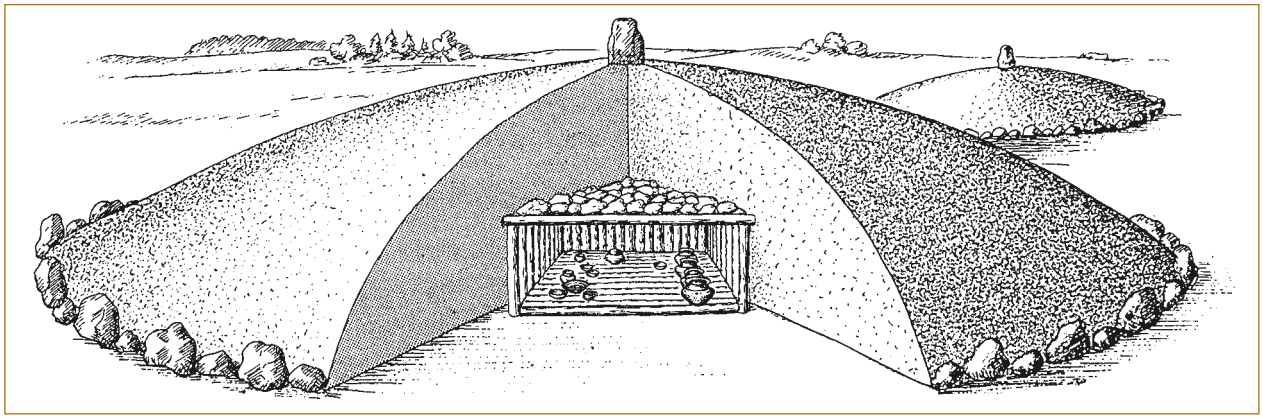
Die Menschen der Jungsteinzeit (Neolithikum: 5500-3200 v. Chr.) waren zumeist sesshafte Bauern und kannten verschiedene Getreidesorten sowie den Pflug. Ihre Haustiere waren Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Sie bewohnten gemeinsam mit ihrem Vieh langgestreckte, mit Schilf gedeckte Häuser. Als Werkzeuge nutzten sie u. a. geschliffene Klopfsteine, gelochte Steinbeile und -äxte, Silexklingen für Sicheln, Schaber und Pfeilspitzen, sowie bearbeitete Tierknochen und Geweihteile. Fundorte aus dieser Epoche lassen sich bisher nur im Inn- und Isental feststellen. Einzige Ausnahme ist das gelochte Steinbeil von Oberbonbruck (Gde. Buchbach).[4]

In der Zeit von etwa 2600-2300 v. Chr. ist in großen Teilen Europas eine charakteristische Keramik, der sogenannte „Glockenbecher" zu finden, weshalb man von der Glockenbecherkultur spricht. Aus einem im Mettenheimer Holz entdeckten Hockergrab stammen Beigaben (Keramik, Schmuck, Kupferpfrieme), die erkennen lassen, dass in dieser Kulturstufe die Nutzung eines neuen Werkstoffes, des Kupfers, beginnt.[5] Kupfer wurde u. a. im Pongau, z. B. am Hochkönig, aus dem Boden geholt und verhüttet.

Von den bronzezeitlichen Kulturen (Bronze- und Urnenfelderzeit: 2300-750 v. Chr.) wurde das obere Rottal kaum berührt. Über weitreichende Handelswege gelangten Zinn (z. B. aus Südengland) und Kupfer zu den Produktionsstätten der Bronzegießer (Bronze: Legierung aus 90% Kupfer und 10% Zinn). Lanzenspitzen, Schwerter, Sicheln, Beile, Nadeln und Schmuckelemente bezeugen an zahlreichen Fundplätzen im Inntal reges Leben. Auf dem Inn dürften schon kleine Schiffe von Händlern und Fischern verkehrt haben.

Während der mittleren Bronzezeit (1600-1200 v. Chr.) wurden die Verstorbenen unter Beigabe von Waffen, Schmuck und Keramik in Grabhügeln bestattet. Aber auch von dieser Zeit, aus der vielfach z. T. prächtig ausgestattete, gewaltige Hügelgräber von Fürsten bekannt sind, findet sich im Bereich Schönberg leider nichts. Vorgeschichtliche, undatierbare, dennoch vielleicht bronzezeitliche Keramik wurde bei Rodungsarbeiten 1954 zwischen Kinning und Gauling entdeckt.[6]

In der Urnenfelderzeit (1200-750 v. Chr.) veränderte sich die Bestattungssitte. Nun wurden die Verstorbenen nicht mehr unter Hügeln begraben, sondern verbrannt und die Asche in Urnen mit Beigaben, z. B. Keramik, Schmuck und Waffen, beigesetzt.



Innerer Aufbau eines hallstattzeitlichen Grabhügels.
Zeichnung: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege; abgebildet in: Das archäologische Jahr in Bayern 1993, S. 83